

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 50

Artikel: In der Gobelinsmanufaktur zu Paris

Autor: Arni, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jaurès im Panthéon.

Jean Jaurès, der geistige Führer der französischen Sozialdemokraten und leidenschaftlicher Verfechter der Friedensidee, wurde am 31. Juli 1914 von einem fanatischen Gegner ermordet. Es war, wie wenn der entscheidende Stein im Damm gegen den Krieg herausgebrochen worden wäre. Unmittelbar darauf trat Frankreich in den Krieg mit Deutschland.

Um seines Opfertodes wegen für die Sache des Friedens und weil er die Ideale der französischen Nation zugleich mit denen der Menschheit zu verbinden wußte, liebt und verehrt ihn heute das französische Volk.

Herriot sprach den Willen des französischen Volkes aus, als er befahl, die Überreste des großen Toten ins Panthéon überzuführen, unter jene Kuppel, wo das Frankreich der Revolution seine großen Männer ruhen sehen will, um sich an den Strahlen ihres Ruhmes zu erwärmen, wann das Bedürfnis es dazu antreibt.

Hier wurde Mirabeau beigesetzt, aber wieder ausgestoßen, als sein Verrat an der Sache der Revolution an den Tag kam; und der blutige Marat nahm seine Stelle ein; allerdings auch nur für kurze Zeit. Im Panthéon hat Napoleon seine 39 Marschälle und Generäle bestatten lassen; er selbst erhielt dann den hervorragendsten Platz mitten unter der Kuppel. Im folgte ein Held des Geistes nach: Victor Hugo. —

Die Franzosen lieben die große, feierliche Geste. Ganz Paris war zusammengeströmt vor der Kammer, wo tagelang ein Riesenkatafalk aufgerichtet war, mit einer ungeheuren Tricolore geschmückt, bereit, den Sarg aufzunehmen. Auf jeder Seite des Katafalks brannte eine riesige Fackel, das ganze Gerüst war mit Kränzen umschlungen und über und über mit Blumen bedeckt.

Am 23. November, dem Tage der Überführung, um 10 Uhr, in Anwesenheit der Regierung und des Kammerpräsidenten Painlevé wurde der Sarg auf den Katafalk gehoben. Eine Musikkapelle spielte mehrere Stücke aus dem klassischen französischen Repertoire.

Um 12 $\frac{3}{4}$ Uhr begann der Vorbeimarsch der Delegationen vor dem Katafalk. An der Spitze marschierte eine Arbeiterabordnung aus dem Département Tarn, das Jaurès in der Kammer vertreten hatte. Dann folgten Studenten,

Jugendverbände und Sportvereinigungen. Besonderes Aufsehen erregte der Sonderzug von 15.000 Kommunisten unter Führung von Cachin und Loriot.



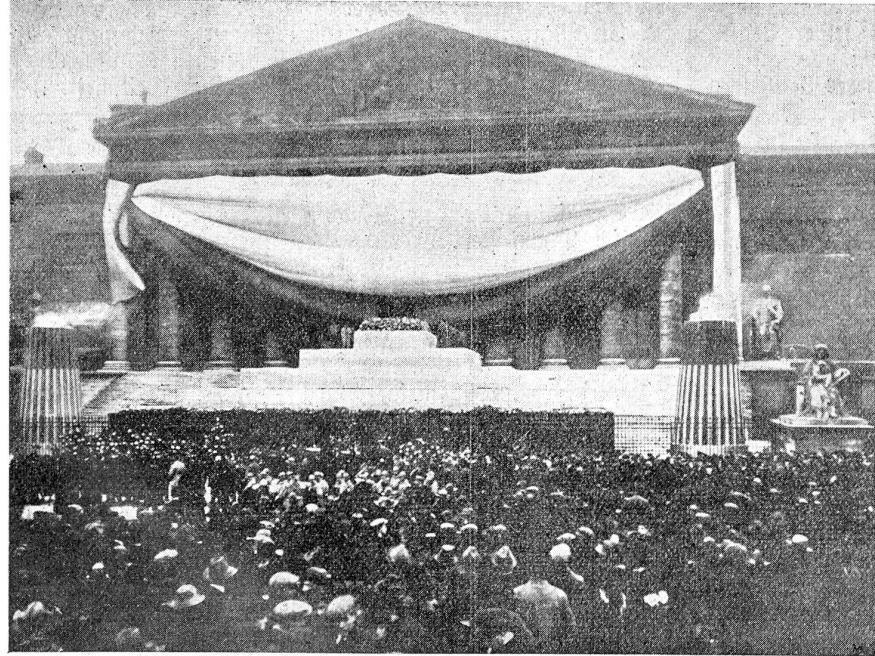
Das Denkmal Jaurès vor dem Panthéon.

Nun begann der Zug zum Panthéon. Der Sarg wurde auf einen riesigen 25 Meter langen Schild gehoben, der von 72 Grubenarbeitern getragen wurde. Als Ehrenwache geleiteten die sterblichen Überreste Jaurès' 100 Bergleute in der Tracht: blaue Hose, Grubenlampe in der Rechten, Pickel unter dem linken Arm. Dann folgten 25 Kranzträger und die Verwandten Jaurès'; dann Herriot, die Minister, die sozialistische Kammerfraktion, Abgeordnete, Delegierte des Auslandes usw.

Vor dem Panthéon war ein zweites Gerüst in der Form eines Sarkophags errichtet worden. Daneben stand eine Tribüne. Zur Seite war ein gewaltiges Standbild Jaurès', in der Haltung, wie er in Volksversammlungen zu reden pflegte, aufgestellt.

Herriot ergriff hierauf das Wort zur Verherrlichung Jaurès'. Er erinnerte an Danton, der ebenfalls im Panthéon ruht. „Jaurès war ein universeller Geist. Er hatte in seinem Kopfe die geistige Kultur von Plato bis Hegel beschlossen. Aber nicht, wie so viele, trennte er sich vom Volk, als er zur Höhe gelangte. Jaurès war ein Dichter, Philosoph und Erzieher. Er stand hoch über der Politik. Sein Ideal war der vollkommene Mensch, dessen geistige Kultur über dem Materialismus stehen soll....“

Nach der Rede des Ministerpräsidenten wurde der Sarg beigesetzt. Um 15 Uhr 45 war die Feier zu Ende. Eine dichtgedrängte Menschenmenge defilierte noch vor dem Sarkophag Jaurès'.



Die feierliche Überführung der Leiche des französischen Sozialistenführers Jean Jaurès in das Pantheon in Paris. Die Arbeitersyndikate defilieren vor dem vor der Deputiertenkammer errichteten Katafalk mit der Leiche Jaurès.

In der Gobelinsmanufaktur zu Paris.

An der Rue des Gobelins zu Paris steht das altermütliche Haus, in dem die seltensten Gobelins der vergangenen Jahrhunderte aufbewahrt werden. In einem

unscheinbaren Anbau werden diese Erzeugnisse einer ausgesuchten Kunst angefertigt.

Wir verstehen unter einem Gobelin einen bildmäßig gewirkten Fuß- oder Wandteppich, der zu dekorativen Zwecken angefertigt worden ist. Seine Herstellung ist nationale, ausschließlich französische Industrie. Der Staat betreibt sie und ihre Produkte sind dazu bestimmt, die Prunkgemächer der vornehmsten Fürsten zu schmücken. Zu besonderm Glanze hat Ludwig XIV. der Gobelin-Industrie verholfen. Die Darstellungen dieser Epoche werden als besonders wertvoll in geeigneten Glasschränken gehütet.

Wie peinlich sorgfältig bei der Herstellung der Gobelins zu Werke gegangen wird, beweist der Umstand, daß das Jahreswerk eines Arbeiters der Manufaktur kaum mehr als ein Quadratmeter beträgt.

Mit Interesse verfolgen wir die Arbeit eines solchen Künstlers. Gegenwärtig stehen eine stattliche Anzahl Werke für die Stadt Straßburg in Arbeit. Die Tätigkeit eines Arbeiters besteht darin, seidene Farbgarne in eine doppelte Reihe von starken Schnüren zu wirken. Diese Seidengarne sind in allen Farbenton vorhanden und müssen von einem speziell dazu herangebildeten Künstler herausgesucht werden. Der Gobelinwirker bezieht für seine Arbeit vom Staate ein ansehnliches Honorar; sein Name wird mit dem Werke genannt als ob es sich um ein wirkliches Oelgemälde handelte.

Die Gobelins werden angefertigt nach den Entwürfen großer Meister der Malerei, wie z. B. ein Rembrandt oder Rubens. Sie sind oft so täuschend ähnlich nachgebildet, daß man glauben könnte, die Farben seien direkt mit dem Pinsel auf das Gewebe aufgetragen worden. Der Arbeiter sitzt hinter seinem Webstuhl in der Weise, daß er die Schnüre im Lichte des Fensters hängen hat. Ihm gegenüber befindet sich ein kleiner rechteckförmiger Spiegel, in welchem sich ein Stück des Originals, das nachzubilden ist, spiegelt. Faden um Faden wirkt er nun in mühseliger Arbeit in das Gewebe ein, wobei er darauf zu achten hat, daß die Größe seines Garnes mit der Ausdehnung des Tones im Original genau übereinstimmt. Eine schier unabsehbare Menge von Farbenspülchen häufen sich hinter dem Webstuhl und alle nur erdenklichen Farbenton werden uns auf einem Tische vorgewiesen.

Bevor wir die Manufaktur verlassen, werfen wir noch einen Blick in das Museum. Die Galerie du premier étage weist Werke eines der berühmtesten Gobelinwirker auf, nämlich des vielgenannten Braquemond. Eines seiner bedeutendsten Werke ist unstreitig sein „Arc-en-ciel“. Es erreicht eine Höhe von über 4 und eine Breite von über 5 Metern und stellt eine nackte Frauenfigur dar, die ihre Füße in einem Wasser spült. Seerosen schmücken den Hintergrund. Der Hintergrund dagegen zeigt einen farbenprächtigen Regenbogen. Im Schatten eines dichtbelaubten Baumes erstrahlt ein leuchtender Stern.

In einem anstoßenden Saale treffen wir Werke der Madame Cazin; eine Diana und das Dornröschen von Jean Weber. Dornröschen ruht unter einem prächtigen Baldachin, inmitten wiedwuchernder Rosen. Die Wachen sind eingeschlafen, die Zofen sind eingeschlafen, alles schläft. Da ruht auf den Fußspitzen, die Arme vor Entzücken in Hochhaltung, der Prinz, in seiner Begleitung ein weißes Windspiel. Die verwunsene Prinzessin aber lächelt und erwacht...

Wie fein ist dieses Kinderglück nachgebildet und welche Erinnerungen werden im Geiste des Besuchers wachgerufen!

Dr. W. Arn.

New Yorker Gassenjungen.

Von D. Zollinger-Rudolf.

Da, wo die Halbinsel Manhattan ihre lange Zunge reckt, um noch die Salzflut des Meeres zu kosten, stehen

die Riesenpaläste der großen Schiffahrtsgesellschaften. Ihre Marmorhallen funkeln fremd und prahlerisch. Hier in dieser Prozenpracht sehe ich die schmuckigsten Kinder der Armut, die ersten richtigen Gassenjungen. Ein rassiges Trio halbnackter Buben, nichts auf dem Leib als eine abgeschnittene, um die schlanken Kinderglieder schlitternde Männerhose. Ein alter Riemen hält sie schon unter den Achseln in mystischem Gebausche zusammen. Der abgegriffenen Mütze Rand deutet fröhlich nach hinten. Reinen Laut verstehe ich von ihrer Sprache — und möchte doch so gern mit ihnen plaudern. Nur in ihren Gesichtern kann ich lesen: sie sind tapfer und draufgängerisch und jeder List gewachsen wie Meister Reinecke. Wie fröhlich sitzt der Strubelkopf auf dem gebräunten kräftigen Naden. Zweimal zwei Ohren stehen etwas weit ab — von der Sonne liebenvoll durchströmt. Der eine scheint von einem Paar alter Lackschuhe vorwärtsgeschoben zu werden, sie möchten in ihrer schäbigen, aber stellenweise immerhin noch glänzenden Eleganz sich wohl den schmuckigen Füßen entziehen. Aber wie sie auch davoneilen, immer wieder fährt der schlanke Gassenbubenfuß in den Ausreißer zurück, daß die zerfetzte Sohle unglückliche Quietschtonne ausstößt und wieder einige Tritte gehorsam mitgeht. Wie gewandt schießen die von allen Erdfarben, von Wunden und Narben gezeichneten Hände in die unergründlich tiefen Hosentaschen, um das Objekt des geplanten Tauschhandels blitzschnell herauszuholen. Ein wägender Blick, ein abschägender Griff nach der alten Eisenbeschraube..... Jung Amerika handelt mit Überlegung und kaltem Blut, ganz bei der Arbeit!

Plötzlich hält ein Auto am Straßenrand, der Chauffeur holt eine Brezel aus seiner Rocktasche, die altbacken genug sein mag, um jetzt verschenkt zu werden. Helles Entzücken zieht die drei Bubengesichter in ungeahnte Breiten. Ein Griff dreier Hände, fast ein Rücken an den abgenutzten Mützen, ein Dank bedeutendes gutmütiges Grinsen, während die Brezel schon kunstgerecht in drei Teile zerlegt wird. Schmunzelnd wird sie zum ewig hungrigen Mund geführt, als urplötzlich wie aus der Unterwelt ein ganzes Trüppchen neuer Gassenjungen emporschleicht. Sie alle hat die Brezel angelockt. Wieder kreuzen sich wägender Blicke. Sie gelten dem Backwerk und den schon zum Angriff geballten Fäusten. Die neue Übermacht ist furchtbar. Die drei Bubengesichter werden länger und länger, die Augen härter. Die drei Brezelstücke aber zerfallen schließlich in Atome vor dem Ansturm der gierigen Bande.

Ist Mark Twains lieber Tom Sawyer verzehnfacht aufgerstanden zu neuen Entbehrungen und neuen Kämpfen?

(„Schweiz. Eltern-Zeitschrift“.)

Gedanken über Erziehung.

Von Ilse Franke.

Es gibt unter den Kindern auch ehrliche Lügner — nämlich Phantasten.

Lobe selten, aber zeige den Menschen immer, wenn du sie verstanden hast.

Mein Haus ist meine Burg — aber nicht mein und der Meinen Kerker

Der unfreieste Mensch ist der launenhafte. Er läßt sich von der Fliege an der Wand, von einem Staubkorn beherrschen.

Dem Spruch: „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern“, soll man nicht vergessen, voranzusehen: „Ihr Eltern, seid keine Tyrannen!“

Dein Lob sei einfach und dein Tadel sanft.